Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 24

Artikel: Was Deutschland zum religiösen Film sagt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963749

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WAS DEUTSCHLAND ZUM RELIGIOESEN FILM SAGT

FH. Die Diskussionen um den Christus - Film von Pasolini hat die Frage nach dem religiösen Film in vielen Ländern wieder aufflammen lassen. Bemerkenswert ist dabei, dass die Auffassungen stark konfessionell verschieden sind : Der stark mehrheitlichen Bejahung des religiösen Films auf katholischer Seite steht eine mehrheitlich ablehnende Haltung auf evangelischer gegenüber. Wichtiger und erfreulicher ist aber, dass er verschiedentlich zu einer gründlichen Besinnung auf das Wesen des religiösen Films überhaupt geführt hat.

So hat in Deutschland der Redaktor von " Kirche und Film ", Dietmar Schmidt, eine kritische Chronik der deutschen Diskussionen um den religiösen Film veröffentlicht, die einen ausgezeichneten Ueberblick auf das ganze Fragengebiet ermöglicht. (Der sogenannte religiöse Film, " Zeitwende " Nr. 9 und 10) Er geht dabei von den Thesen aus, auf die sich 1950 Vertreter der evangelischen Kirchen im Bad Schwalbach geeinigt hatten, und die er mit Recht die " Magna Charta von Bad Schwalbach " nennt. Sie war die Frucht sehr eingehender, tagelanger Diskussionen, sogar " erbitterter Streitgespräche ". Darunter war und ist für die deutsche Einstellung besonders These Nr. 2 wichtig:

" Wir wehren uns dagegen, dass Inhalt und Formen der christlichen Verkündigung in sogenannten " religiösen Filmen " lediglich als Humanität oder Sentimentalität oder gar sadistische Sensation verfälscht werden. Wir müssen auch bitten, die filmische Darstellung der göttlichen Offenbarung (Christusleben, Vorgang des Wunders, Vollzug der Sakramente) zu vermeiden. Der Film kann die Wirklichkeit des Heiligen Geistes nur im Spiegel eines menschlichen Schicksals spürbar machen ".

Hier wurde ein Standpunkt eingenommen, der auch in andern Ländern vertreten wurde, ganz unabhängig von der deutschen Stellungnahme, zum Beispiel in der deutschen Schweiz, die schon früher in der kirchenbundlichen Filmkommission gegenüber einem Christusfilm - Projekt von Abel Gance eine ablehnende Haltung eingenommen hatte, weil Christus nicht verfilmbar sei.

Die Bedenken gegen den religiösen Film waren damals in Deutschland sehr stark. Noch in Schwalbach selber wurde die Filmwirtschaft davor gewarnt, sich diesem Gebiet zu widmen, etwa in der Meinung, damit der Kirche einen Gefallen zu erweisen. Der damalige evangelische Filmbeauftragte, Werner Hess, heute Intendant des westdeutschen Rundfunks, hielt dem religiösen Film einen Spiegel vor, " der ein alles andere als schmeichelhaftes Bild reflektierte ". Beanstandet wurde die in den damaligen Filmen jeweils eingefügte " obligate Kirchenszene ", welche die Wirklichkeit von Glauben und Kultur verfälsche, ferner das Uebermass an Pfarrer und Priestergestalten, die man als Mittelpunkte des Filmgeschehens bevorzuge. Gegenüber dem Film " Befehl des Gewissens " von John Ford äusserte ein Teilnehmer die fundierte Kritik :

" Gewiss, auch die Verkünder des Evangeliums sind fehlerhafte Menschen, niemand verbietet dem Film, diese Erkenntnis ins Bild zu übersetzen. Aber er müsste zugleich etwas deutlich werden lassen von ihrer Ueberwältigung durch den Heiligen Geist. Etwas vom Fluch und der Gnade des Amtes ".

Sicher wurde in Bad Schwalbach festgestellt, was der religiöse Film n i c h t sein sollte. " Weder das kirchliche Milieu noch das christliche Requisit, (Pfarrer, Diakonisse und mandeläugige Chorknaben), schon gar nicht die effektvoll servierte Story aus Altem oder Neuem Testament wurden als ausreichend angesehen, einem Film zu dem Prädikat religiös zu verhelfen. Schwieriger war die Frage zu beantworten, wie denn der echt religiöse Film aussehen solle (nachdem man sich auch weitgehend darauf geeinigt hatte, dass ihm der Auftrag zur eigentlichen Verkündigung versagt war) . Man kam zu dem wirklich bestechenden Schluss, dass gerade in dieser Unsicherheit, " die dennoch das Wagnis des Vertrauens aufs Kreuz nicht ausschliesse ", die Chance des Films liege. Hier könne der Film der Kirche Helferdienste leisten. Oder wie es Werner Hess formuliert : " Der Panzer der Gleichgültigkeit muss irgendwo durchbrochen werden. Die weithin eingebrochene Brücke des Wortes muss vom Bild ersetzt werden. Der Film muss dazu beitragen, die scheinbare Sicherheit des modernen Menschen zu durchbrechen und ihn zur Frage nach Gott führen ".

Ueberlegt man sich, welche Filme seit 1950 dieser Begriffsbestimmung am nächsten gekommen sind, so waren es bestimmt nicht sogenannte religiöse Filme. Selbst ein bewusst nicht christlicher, ein existenzialistischer Film wie Sartres " Das Spiel ist aus "rangiert hier weit vor solchen.

Interessant ist, dass die Frage des Schauspielers in einem religiösen Film, die ja durch den Pasolini - Film wieder besonders aktuell geworden ist, dahingehend beantwortet wurde, dass er einerseits das " Charisma " haben müsse, dass der routinierte Handwerker allein nicht genüge, dass er aber andrerseits es auch ablehnen müsse, bei der Herstellung von minderwertigen Filmen mitzuwirken.

Dadurch, dass man dem Film doch Helfer - Möglichkeiten zugunsten der Kirche attestierte, begab man sich doch wieder in die Nähe auch des von der dialektischen Theologie stets scharf abgelehnten " Religiös-Möglichen ". Dietmar Schmidt tönt an, dass man dabei möglicherweise an den Film " Die Nachtwache " von Harald Braun gedacht habe, der einer andern Schwalbacher These nahekam, " die Wirklichkeit des Heiligen Geistes im Spiegel eines menschlichen Schicksals spürbar zu machen ". Auch " Der fallende Stern " ist hier zu nennen, in seiner Aussage weniger unerträglich, direkt und hintergründiger. Mit Harald Braun erfuhr das Problem des religiösen Films, mit dem er sich auch theoretisch eingehend befasste, in Deutschland weitere Abklärungen.

Vor allem negierte er vollständig die Fotografierbarkeit des Wunders und des Wunderbaren, was ja auch im Hinblick auf den Pasolini - Film wieder aktuell geworden ist. In einer Rede in Salzdefurth erklärte er :

" Wenn ich versuche, die Gründe unseres Widerstandes untheologisch zu formulieren, so möchte ich sagen : Der Raum des Heiligen, der Raum des Wunderbaren ist ein Raum des Glaubens und damit ein Raum der erhöhten Phantasie - ein existenter Raum, aber kein wirklicher Raum und damit photographisch nicht erreichbar ".

Er hatte damit vor allem den damals von katholischer Seite empor gelobten Film " Das Lied der Bernadette " im Auge, aber er würde damit auch den Pasolini - Film schon aus diesem Grunde abgelehnt haben. Bezeichnend ist auch, dass es ihm später trotz Hilfe von einflussreicher Seite nicht gelang, einen Bodelschwingh - Film zu schaffen, der mit der in Bethel gehegten Tradition übereinstimmte. Dietmar Schmidt meint, dass auch die andere Schwierigkeit darin lag, dass vielleicht doch wieder ein " christliches Heldenleben " darin geschildert worden wäre, etwa, was protestantischerseits immer vermieden werden sollte. (Womit allerdings andere Kirchen nicht immer einverstanden sein dürften, etwa im Falle der Jeanne d'Arc, der " Heiligen Johanna ", wie Shaw sie richtig gesehen hat).

(Schluss folgt)

SEITENZWEIGE DES AMERIKANISCHEN FILMS

1. Der oppositionelle Film

ZS. In keinem Land der Welt ist der Film industriell so durch - organisiert wie in den Vereinigten Staaten. Er ist " Big Business " geblieben wie je und je. Es lässt sich heute gegenüber frühern Zeiten eher noch eine Steigerung feststellen, indem mehr als früher mächtige Schaufilme, vor allem historischer oder biblischer Art, geschaffen werden, deren grandiose Aufmachung gewaltige Summen verschlingt. Nur Finanzinstitute mit grossen Kapitalien und Reserven können sich an solche Unternehmen wagen, die natürlich auf straffe Organisation dringen, um die Erzeugung möglichst rationell zu gestalten.

Aber es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn in dem grossen Land neben diesem konventionellen Film, der die Kinos ebenso wie den Export beherrscht, nicht auch noch ein unkonventioneller enstanden wäre, sozusagen ein wilder Film. Unter einer so grossen Einwohnerschaft musste es immer einige Leute geben, die von einem Film andere Vorstellungen hatten, als die berechnende Filmindustrie mit ihren Bankiers und Fabrikanten. Und die vielleicht sogar Talent besassen und den Drang in sich verspürten, dieses zu üben und sich an die Herstellung von Filmen nach eigenem Geschmack zu wagen. Ja, die sich gerade durch die Art der konventionellen Filme, die durchwegs um jedermann zu gefallen, eine glatte gefällige Form aufwiesen, herausgefordert fühlten. Die aber auch wussten, dass es in Amerika keinen Sinn hatte, mit blosser Filmkritik aufzuwarten oder sich in Polemiken einzulassen, welche die mächtige Filmindustrie doch nicht beachtet hätte.

Solche zornigen, jungen Film - Männer haben bewusst etwas geschaffen, das die amerikanische Filmindustrie etwas verächtlich den " Untergrund - Film " nennt, gemacht von "Kellerloch-Gesellen" . Er hat aber das Tageslicht keineswegs gescheut und ist schon sehr offen aufgetreten, zum Beispiel am Festival von Spoleto, wo Jonas Mekas seinen ersten Film " Guns of the trees " zeigte. Mit dem bemerkenswerten Erfolg, dass eine Gräfin in Ohnmacht fiel, und der Gründer des Festivals, Gian Carlo Menotti, den Saal verliess. Das geschah aus offenbarer Unkenntnis der Einstellung von Mekas, der schon seit Jahren in einem New Yorker Blatt eine Filmspalte schreibt, die "raucht", und die einen, wie eine New Yorker Zeitung geschrieben hat, "aus dem Hause rennen lässt vor Wut und Zorn, um einen siedenden Brief an den Herausgeber zu schreiben." Darin schreckt Mekas keineswegs vor der Zertrümmerung geheiligter amerikanischer Filmurteile zurück, wenn er beispielsweise schreibt : " Es gibt zu viele schlechte Filme, über die zu sprechen sinnlos ist. Der (berühmte) " Raisin in the sun " wurde aber von den Kritikern so in die Höhe gehoben, dass jedermann gewarnt werden muss: der Film riecht übel ". Er hat sich eine Spalte in der Zeitung eingerichtet mit dem Titel : " Verliess das Kino bei folgenden Filmen : und dann führt er serienweise die Produkte von Hollywood darunter an, ohne ein Wort hinzuzufügen. Dagegen beharrt er auf Filmen, die nicht in den Kinos zu sehen sind (und auch bei uns höchstens an Studio - Abenden laufen, sofern sie überhaupt eingeführt werden) : "Es ist meine Pflicht, auf diesen Film aufmerksam zu machen. Ich werde solange bellen, bis unsere Theater ihn zeigen ". Die Proteste der Leser, dass er wahnsinnig oder ein pompöser Wichtigtuer sei, machen auf ihn keinen Eindruck. Er meint dazu nur mit sanftem Augenaufschlag : " Ich bin ein Dichter, dessen